

Ghassan Khatib

Vom Radikalismus zum Frieden: Palästina und Israel nach dem Krieg im Libanon

Das Policy Paper entstand im Rahmen der Arbeit des Projektes „Europa und der Nahe Osten“ im Nachgang der 10. Kronberger Gespräche der Bertelsmann Stiftung, September 2006

Der Krieg im Libanon wurde von allen regionalen Beteiligten als ein zentrales Ereignis betrachtet und das nicht nur wegen der Kriegsoffer und Verluste, sondern auch wegen des neuen Gleichgewichtes, wie es sich zwischen Israel und einem arabischen Land (oder genauer gesagt: einem Teil eines arabischen Landes) herausgebildet hat. Zum ersten Mal konnte Israel keinen entscheidenden Sieg erringen. Außerdem taten sich Israel und die USA schwer, international überzeugend darzulegen, dass die Hisbollah in der Tat eine terroristische Organisation sei, trotz aller Versuche, diese Konfrontation als Teil des „Kriegs gegen den Terror“ darzustellen. Kurz und bündig: das Ergebnis des Krieges intensivierte das moralische Überlegenheitsgefühl und das Selbstvertrauen der Araber, während bei den Israelis der gegenteilige Effekt eintrat. In der kurzen Geschichte des israelisch-palästinensischen Konfliktes ist dies noch nie vorgekommen.

Der Krieg unterstrich auch eine andere neue Dimension, nämlich das Ausmaß des iranischen Einflusses auf die amerikanische Nahoststrategie. Die Hisbollah wäre zu einer solchen Demonstration der Stärke ohne die finanzielle und technische Unterstützung des Irans nicht in der Lage gewesen (obwohl gerechterweise zugegeben werden muss, dass militärische Unterstützung von außen ohne die beeindruckende Organisation, Disziplin und das zur Schau getragene Selbstvertrauen der Hisbollah nicht ausgereicht hätte).

Vorher vergrößerte der Iran seinen Einfluss überwiegend auf die angrenzenden arabischen Staaten. Er spielte eine Rolle im Irak und in einigen arabischen Golfstaaten mit schiitischen Minderheiten. Der Krieg im Libanon bedeutete dann einen offensiven Schritt vorwärts für den Iran – einen mit sofortigen Konsequenzen für den israelisch-palästinensischen Konflikt. Der Krieg im Libanon, ob vom Iran beabsichtigt oder nicht, stärkte seine Verhandlungsposition gegenüber den USA und der internationalen Gemeinschaft in ihrer Auseinandersetzung über den iranischen Fortschritt in der Urananreicherung.

Nicht weniger wichtig war die Wirkung des Krieges auf das interne Machtgleichgewicht zwischen politischen Islamisten und säkularen Strömungen. Dieser Krieg stellte ein Modell dar, das einen prominenten Palästinenser kürzlich zu der Äußerung bewegte: „Das Einzige, was wir tun müssen, um im israelisch-palästinensischen Kampf etwas zu bewegen, ist die Hisbollah in Gaza zu klonen.“ Diese Aussage ist repräsentativ für die Stimmung der Öffentlichkeit. Der Krieg als solcher hat zur andauernden Radikalisierung der arabischen und der palästinensischen Welt im Besonderen beigetragen. Es wird argumentiert, Israel verstehe nur die Sprache der Gewalt und es würde wegen seiner militärischen Überlegenheit die dutzenden Resolutionen des Sicherheitsrates der UNO bezüglich Palästinas ignorieren. Jetzt hängt auch der Libanon von der internationalen Gemeinschaft ab, damit die UN-Resolutionen bezüglich des Krieges ausgeführt werden.

An dieser Stelle enden aber auch die Ähnlichkeiten zwischen dem Fall Palästinas und des Libanons. Die Eskalation an der palästinensischen Front ist die Fortsetzung eines seit Jahrzehnten andauernden Konfliktes und spiegelt den legitimen Kampf eines unterdrückten Volkes wider, diese illegale Besetzung abzuwerfen. Der Krieg im Libanon war ein Konflikt zwischen zwei unabhängigen und souveränen Staaten und betraf schwerwiegende Faktoren und Agenden, von denen nicht alle libanesischen Ursprungs waren.

Und, um der Wahrheit die Ehre zu geben, die Kriegsziele der Hisbollah lenkten bisweilen von der palästinensischen Frage ab. Das Medienecho des Krieges zog die Aufmerksamkeit von der Misere in Gaza ab, wo während des Krieges im Libanon mehr als 200 Menschen starben und wo die meisten Palästinenser in Armut und Elend leben, ohne Benzin für die Autos und Strom für die Häuser, ohne die Möglichkeit für Reisen oder Warentransporte ohne Angabe von Gründen. Der Mangel an internationaler Aufmerksamkeit zog die Bemühungen in die Länge, eine Lösung für den nach Gaza verschleppten israelischen Soldaten und für die Tausende palästinensischen Gefangenen in israelischen Gefängnissen zu finden. Außerdem zeigte der Krieg, dass der Widerstand des militärischen Flügels der Hamas im Vergleich mit dem strategischen Denken der Hisbollah schwach war.

Die abschließende Untersuchung zeigt jedoch ein Umfeld, in dem Araber und Palästinenser ermutigt wurden, die Hisbollah zu imitieren – und das bedeutet höchstwahrscheinlich mehr Krieg.

Zwei bedeutende Schritte würden helfen, diesen Trend umzukehren. Als erstes sollten intensive und konstruktive Verhandlungen aufgenommen werden um sicherzustellen, dass der israelische Soldat in Gaza gegen palästinensische Gefangene aus Israel ausgetauscht wird. Parallel dazu müssen einige äußerst wichtige Fragen geklärt werden. Eine davon betrifft den Transfer palästinensischer Steuereinnahmen, die Israel seit der Wahl der neuen Hamas-Regierung eingefroren hat. Diese Gelder sind ein wichtiger Bestandteil des Haushaltes der palästinensischen Autonomiebehörde und ihre Beschlagnahmung beeinträchtigt die Regierung in ihrer Handlungsfähigkeit. Darüber hinaus ist die Regierung ohne diese Gelder abhängiger von Zuwendungen aus anderen Quellen, einschließlich Iran.

Es muss betont werden, dass die Strategie der Israelis und Amerikaner, die Hamas und ihre Regierung durch das Stoppen aller Finanztransaktionen zu schwächen, nachweislich nur die öffentliche Sympathie für die Hamas gesteigert hat, die nun das Opfer einer „internationalen Verschwörung“ ist. Dieser Boykott hindert die palästinensische Öffentlichkeit und Opposition daran, die Hamas-Regierung in eine tatsächliche Pflicht zu regieren zu nehmen. Denn deren Führer sind immer in der Lage, ihre Versäumnisse mit Hinweis auf das Embargo zu rechtfertigen.

Der andere wichtige Schritt ist, mit der Ermutigung durch internationale Beteiligung einen grundlegenden politischen Prozess in Ganz zu setzen, mit dem Ziel, die israelische Besetzung zu beenden. Der Unwille oder die Unfähigkeit der internationalen Gemeinschaft, Entscheidungen der UNO und des Quartetts zu implementieren, hat ein Umfeld geschaffen, in dem die meisten Araber und Palästinenser schlicht kein Vertrauen in diplomatische Lösungen haben. Der Vorrang der UNO im israelisch-libanesischen Kontext sollte ausgeweitet werden auf den

palästinensisch-israelischen Konflikt und diese Erneuerung der internationalen Bemühungen kann eine wirksame Antwort auf den regionalen Radikalisierungstrend sein. Internationale Organisationen spielen in Palästina bereits eine immer wichtiger werdende Rolle (beispielhaft der Interims-Finanzfond Temporary International Mechanism TIM, den die EU initiiert hat, um die Unterstützung für das palästinensische Gesundheitswesen zu kanalisieren), da diese versuchen, die humanitären Nöte des palästinensischen Volkes zu lindern. Diese Rolle kann durch das Quartett der Vermittler in komplementäre politische Initiativen weiterentwickelt werden. Diese Initiativen können das Vakuum in der Nahostpolitik füllen, sie können die Idee, dass friedliche politische Aktivitäten das Joch der Besetzung lindern können, zu neuem Leben erwecken und uns tatsächlich in Richtung des friedlichen Endes der Besetzung führen. Ein konkreter und kraftvoller Schritt in diese Richtung würde die Stationierung internationaler Truppen vor Ort umfassen.

Gleichzeitig führen interne palästinensische Diskussionen jetzt zur Möglichkeit, eine Regierung der nationalen Einheit zu bilden, die eine mit den internationalen Rechtsauffassungen kompatible politische Plattform hätte. Die internationale Gemeinschaft kann diesen Prozess beschleunigen, indem sie ermutigende Signale in Form von Hilfe und politischem Kapital sendet. Diese Entwicklungen würden den Palästinensern helfen, sich aus dem inneren politischen Sumpf zu ziehen, in dem wir zur Zeit stecken.

Diese Schritte sind heute noch wichtiger, als die israelische Regierung nicht nur mit ihren Fehlschlägen im Libanon fertig werden muss, sondern auch mit dem Scheitern ihres politischen Programms – dem Konvergenzplan, durch den sie die internationalen Grenzen ziehen wollte. In der Tat demonstrierte der Krieg im Libanon die Schwächen des Unilateralismus und eröffnete damit neue Möglichkeiten für eine Verhandlungslösung.

Die Interessen aller Beteiligten würden mit einem zweiteiligen Plan bedient: eine Initiative angeführt von der Europäischen Union, die jüngsten Hilfsangebote an die Palästinenser auszuweiten und zu stärken, und daneben eine politische Initiative angeführt vom Quartett der Vermittler, die einen Waffenstillstand umfasst, ein Ende der Kampfhandlungen zwischen Palästinensern und Israelis, einen Baustopp für Siedlungen wie auch ein Ende des Embargos gegen das palästinensische Volk und die palästinensische Autonomiebehörde.

Ghassan Khatib ist Mitherausgeber der bitterlemons Gruppe von Internet-Publikationen, Direktor des Jerusalem Media and Communications Center und Dozent für Kulturwissenschaft an der Birzeit Universität in Gaza. Er war Planungs- und Arbeitsminister in der palästinensischen Autonomiebehörde.

Herr Khatib kann kontaktiert werden via ghassan@jmcc.org oder via Herrn Hanelt bei der Bertelsmann Stiftung (christian.hanelt@bertelsmann.de).

Übersetzt von Gudrun Staedel-Schneider (staedelschneider@gmx.de)